**Zeitschrift:** Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

**Herausgeber:** Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

**Band:** 56 (1968)

**Heft:** 1

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.08.2025

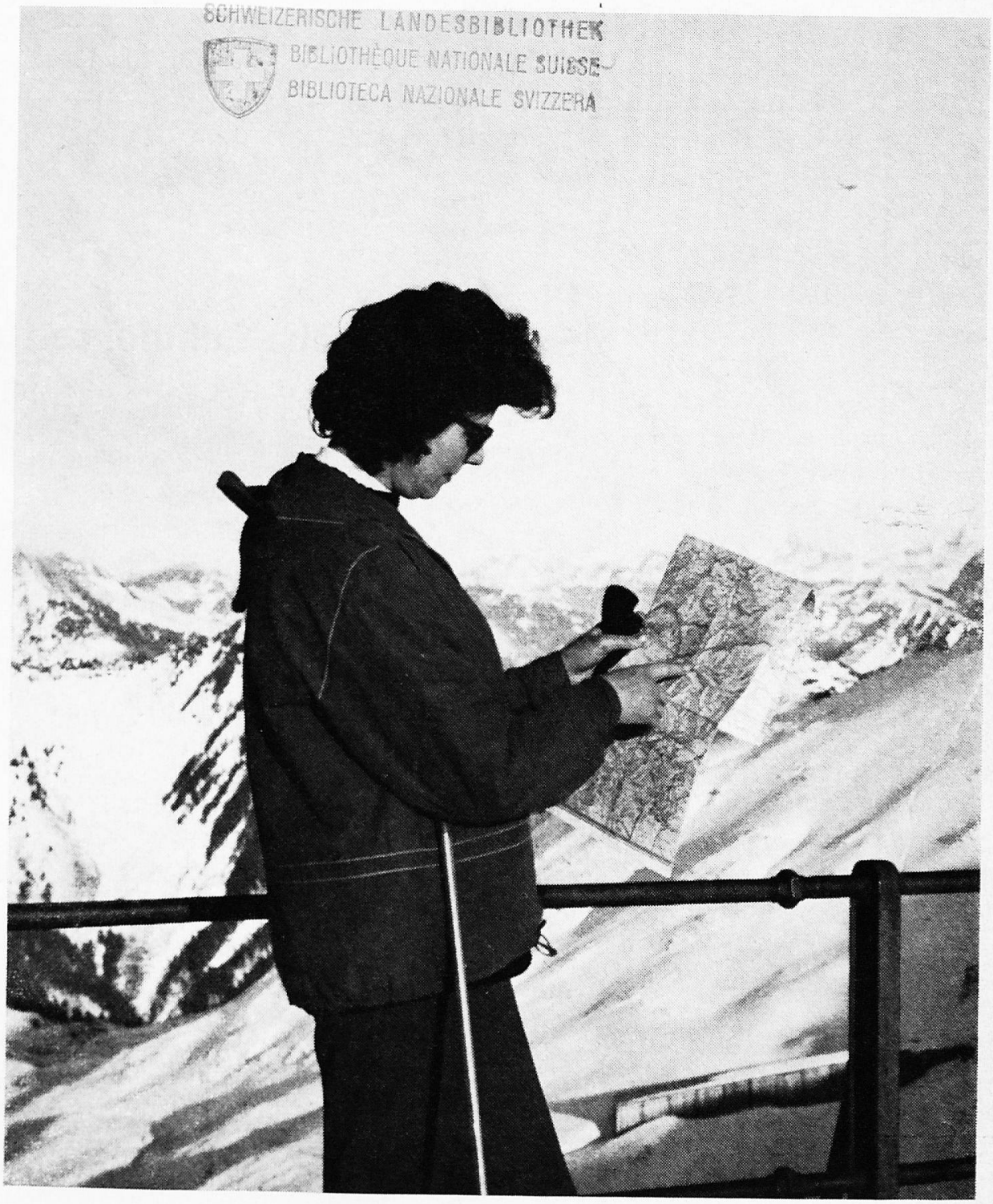
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

R 5929

# Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

SCHWEIZERISCHE LANDESBIBLIOTHEK
BIBLIOTHÈQUE NATIONALE SUISSE
BIBLIOTECA NAZIONALE SVIZZERA



Auch im neuen Jahr: Planen und dann starten — Aufnahme Gertrude Fehr, Territet

Bern, 20. Januar 1968 — 56. Jahrgang Nr. 1

**swissa jeunesse**

Elegant, präzis, grundsolid —
die Wahl der Zufriedenen

Verkauf durch den Fachhandel

Aug. Birchmeiers Söhne
Schreibmaschinenfabrik
4853 Murgenthal Tel. 063 9 24 24

Mit einem Abonnement für die

**Illustrierte Schweizerische Schülerzeitung**

schenken Sie den Kindern in Ihrem
Verwandten- und Bekanntenkreis

— Freude an guter Lektüre
— und ergänzen die Erziehungsarbeit
der Eltern und Lehrer

denn sie kommt dem kindlichen Verlangen
nach Fröhlichkeit entgegen, verzichtet
aber bewusst auf blosse, oberflächliche
Unterhaltung.

Herausgegeben von der
Jugendschriftenkommission des
Schweizerischen Lehrervereins.
Jahresabonnement Fr. 5.60.

**Büchler-Verlag, 3084 Wabern**
Seftigenstrasse 310, Telefon 031 54 11 11

Redaktion
Frau M. Humbert, 3654 Gunten, Tel. 033 7 34 09
(Manuskripte an diese Adresse)
Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Hallwylstr. 40
3000 Bern, Tel. 031 43 03 88

Abonnemente und Druck: Büchler + Co AG
Inserate: Büchler-Inseratregie
3084 Wabern, Tel. 031 54 11 11
Postscheck 30 - 286

Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 4.20;
Nichtmitglieder Fr. 5.20
Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck des Inhaltes unter Quellenangabe gestattet

Postschecknummern:
Zentralkasse des SGF 30 - 1188 Bern
Adoptivkinderversorgung 80 - 24270 Zürich
Baufonds der Gartenbauschule Niederlenz 82 - 4001 Schaffhausen

*Aus dem Inhalt*

Ungeduld ..... 1
Mögen sie blühen und leuchten ..... 2
27. Jahresbericht der Bündner Sektionen ..... 3
Das neue Jahr ..... 7
Solches Tiermorden ist menschenunwürdig! Rettet die Robben! ..... 8
An unsere Abonnenten ..... 9
Mitteilung der Sektion Bern ..... 9
Israelreise – Herbst 1967 (Fortsetzung) ..... 10
50 Jahre Frauenverein Saanen ..... 16
Buchbesprechungen von M. H. ..... 17

# Ungeduld

Es ist doch wohl keine so abwegige Überlegung, wenn uns scheint, dass auch das Abzahlungsgeschäft seinen einen tiefen Grund in der Ungeduld verankert hat: etwas besitzen zu wollen, das man zu erringen sich nicht anstrengt. Man überspringt gleichsam Wegstrecken, um schneller zum Ziel zu kommen. Dass das Ziel dann nicht richtig erreicht ist, merkt der Vorauseilende ja dann meist ziemlich bald.

Ungeduld, die zu Unbeherrschtsein geworden ist, ist leider sehr oft auch die Ursache der sehr früh abgeschlossenen Ehen. Mehr und mehr häufen sich die Fälle, da ganz junge Ehefrauen, denen zwischen Schule und Ehe oft nur die Zeit gegeben war, eine Lehre anzufangen, Rat und Hilfe suchen, um aus dem Trümmerhaufen herauszukommen. Ungeduld hat den frühen Eheabschluss erzwungen, und mangelnde Geduld ist es auch, die dem Ausharren und Reifen in der Aufgabe der Familie gegenüber entgegenstehen.

Ungeduldige Menschen sind leider meist auch unduldsam. Sie nehmen sich oft nicht die nötige Zeit, um einen Tatbestand abzuklären, der ihnen missfällt. Sie verurteilen, statt nach dem unumstösslichen Gebot zu urteilen, dass man auch den andern Teil anhören soll. Sie sind sich vielleicht der chinesischen Weisheit nicht bewusst, dass «nichts stiftet so viel Schaden wie Zornmut, und nichts bringt mehr Nutzen als Geduld».

Den zweiten Teil dieser Spruchweisheit möchten wir als Hausspruch über die Türe schreiben, die uns den Weg zum neuen Jahr öffnet. Ihm nachzuleben heisst nicht nur sich selber lieb sein, sondern um uns herum das heller strahlen lassen, was weiterzugeben unser aller Auftrag ist. *M. H.*

## Mögen sie blühen und leuchten . . .

Es geht vorwärts mit unsern Anstrengungen für den *Baufonds der Gartenbauschule in Niederlenz!* Mitte Dezember 1967, also vier Monate seit unserm letzten Bericht im «Zentralblatt», hat der Saldo die Höhe von etwas *über 160 000 Franken* erreicht, und er steigt noch täglich an. Noch sind die in Aussicht gestellten Zuweisungen der Berufsverbände in dieser Zahl nicht inbegriffen, doch dürfen wir annehmen, dass sie später eintreffen werden, und wir wissen auch, dass der Schweizerische Gärtnerinnenverband eifrig und freudig am Zusammentragen finanzieller Mittel beteiligt ist.

Wiederum gäbe es überaus Erfreuliches zu berichten über ebenso originelle wie sinnvolle Aktionen verschiedener Sektionen. Wir müssen uns indessen kurz fassen und erwähnen die reizenden *Strohblümchenarrangements,* die da und dort unter kundiger Anleitung von Fachkräften in tagelanger Geduldsarbeit gemeinsam hergestellt und später an Herbstmärkten einem kauflustigen Publikum angeboten worden sind. Viele Stände wurden noch mit Backwaren aller Art und sogar mit Büchern ausgestattet, womit ein sehr erfreuliches finanzielles Resultat erzielt werden konnte. Strohblümchenarrangements scheinen heute grosse Mode zu sein; hiezu war der nötige Spürsinn vorhanden. Wir freuen uns darüber, dass durch mancher Hände Arbeit Ansprechendes und Freudebringendes geschaffen worden ist, und sagen allen fleissigen Frauen unsern herzlichsten Dank.

Seitdem die PTT die *Posttaxen* massiv erhöht haben, müssen wir leider auf die schriftliche Verdankung von Gaben unter 20 Franken verzichten. Wir hoffen auf das Verständnis unserer Geberinnen und Geber und versichern, dass kleine und grössere Beiträge gleichermassen mit Freude und Dankbarkeit entgegengenommen werden.

Und nun planen wir bereits für *Frühling und Sommer 1968:* Unsere Sektionspräsidentinnen haben unser Zirkularschreiben über die *Aktion Sonnenblumen- und Kapuzinerlisamen* erhalten. Die Täschli mit dem Aufdruck «Gartenbauschule Niederlenz» sind *nicht erst Ende Februar,* sondern *bereits Ende Januar 1968* zum Abholen und Spedieren bereit bei

*Frau E. Fischer-Hofer, Freudensteinstrasse 5, 5200 Brugg, Telefon 056 41 15 89*

Wenn Sie alle uns Ihre *Bestellungen bald aufgeben,* erleichtern Sie uns die Arbeit ganz wesentlich.

Wir sind unserm Ziele einen Schritt nähergerückt: nun wollen wir im neuen Jahr mit bewährter Tatkraft und jugendlichem Schwung wacker weiterarbeiten, denn im Sommer 1968

*mögen sie blühen und leuchten allüberall*

in Stadt und Land, die Sonnenblumen und Kapuzinerli, ja sogar die Ringelblumen im Bündnerland!

*D. Rippmann, Zentralpräsidentin*

# 27. Jahresbericht der Bündner Sektionen

*des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins*

Im Gegensatz zum turbulenten Weltgeschehen, den Naturkatastrophen aller Art, zerstörten Heimstätten und Dörfern, das Frauenorganisationen in andern Ländern ein Übermass an Aufgaben bescherte, dürfen wir einmal mehr über ein ruhig verlaufenes Vereinsjahr Rückschau halten. Gewiss, man hatte sich innerhalb unseres Verbandes mit neuen Anliegen zu befassen, aber diese alle konnten ohne grosse Schwierigkeiten behandelt werden. In diesem Zusammenhang möchte ich unsere Mithilfe an der Finanzierung der Gartenbauschule in Niederlenz erwähnen und unsere Verwendung für ein Zustandekommen einer Inkassostelle für den Alimenteneinzug. Durch ein Zirkularschreiben Herrn Wettsteins, kantonaler Vormundschaftsberater, wurden die der Frauenzentrale angeschlossenen Verbände ersucht, mit einem Initiativbeitrag dem genannten Werk auf die Beine zu helfen. Wir haben uns im Vorstand auf eine Summe von Fr. 250.– bis 300.– geeinigt und uns im weiteren zu einem jährlichen Beitrag von Fr. 20.– auf drei Jahre verpflichtet.

Was nun unsere Mitarbeit, das Bauvorhaben Niederlenz verwirklichen zu helfen, anbetrifft, so danke ich allen, die sich tatkräftig dafür eingesetzt haben. Die Verteilung der Bausteine stiess leider nicht überall auf das gewünschte Verständnis, immerhin leisteten verschiedene Sektionen namhafte Beiträge zugunsten des Baufonds. Auch Einzelmitglieder griffen tüchtig in den Sack, um ihr Scherflein beizutragen. Alles in allem, wir dürfen zufrieden sein, was wir nicht wenig der nimmermüden Werbetätigkeit unserer verehrten Zentralpräsidentin Frau Rippmann zu verdanken haben.

Zur Erledigung seiner Geschäfte kam der Vorstand zweimal zusammen.

Unsere Kassierin hat die verschiedenen Wünsche hinsichtlich von Vergabungen und Mitgliederbeiträgen sowie die ganze Kassaführung stets prompt erledigt.

*Beiträge* wurden ausgerichtet an: die Bündner Frauenzentrale, die Heimatschule Schiers und das Jugend-Dancing. *Die Zuwendungen* an Kinderheim Skalottas, Schweizerische Winterhilfe, Auslandschweizerkinder, Erziehungsheim Masans und Anstalt Balgrist erfolgten nach Rücksprache mit dem Vorstand. Diese Spenden betragen Fr. 330.–.

*Sechs Vereinspräsidentinnen*

sind im Laufe des Jahres von ihrem Amt zurückgetreten und haben einer Nachfolgerin Platz gemacht! In Chur amtiert neu Frau Keller, in Bergün Frau Pfr. Giacometti, in Buchen Frau Nina Hartmann, in Silvaplana Frl. S. Gaudenzi (ad interim), in Küblis Frau M. Caprez-Hew und in Schiers Frau M. Camenzind. Den ins Glied zurücktretenden, teils langjährigen Präsidentinnen, wie Frau Weber, Chur, und Frau Mullis, die unverzagt und allen Widerständen zum

Trotz sich für neue Aufgaben eingesetzt haben, danken wir an dieser Stelle herzlich für ihren Einsatz. Ihren Nachfolgerinnen wünschen wir einen guten Start und heissen sie als nunmehrige Vertreterinnen ihrer Sektionen in unserer Mitte ebenso herzlich willkommen.

*Kurse:* Als erfreulich notiert die Berichterstatterin das neuerliche Aufflammen von Interesse an Kursen. So war aus den Jahresberichten von nicht weniger als neun Sektionen die Durchführung von Kursen gemeldet. In drei Sektionen mussten Nähkurse sogar doppelt geführt werden. Beitragsleistungen an Spesen aus unserer Spezialkasse wurden an drei Sektionen ausgerichtet.

*Jahresberichte:* Überaus aufschlussreich über die Tätigkeit in den Sektionen sind wieder die Jahresberichte. Nebst den üblichen Vereinsaufgaben, wie Betreuung unserer Kindergärten und unserer Betagten sowie Durchführung von Sammlungen und Veranstaltungen verschiedenster Art, hat ein Grossteil der Vereine sich neue Aufgaben geschaffen. Gerade diese sind es, die das Bild der geleisteten Arbeit so lebendig, so vielgestaltig werden lassen. Man spürt, dass es Vereinsleiterinnen gibt, die bestrebt sind, sich den Anforderungen der neuen Zeit anzupassen. So organisierte man Kinderhütedienst, kümmerte sich vermehrt um die Schulbibliothek, organisierte Vorträge und neuzeitliche Kurse für die Freizeitgestaltung. Auf diese Weise wächst man Schritt für Schritt aus den althergebrachten Aufgaben in neue hinein.

*Fonds für erholungsbedürftige Mütter:* Aus dem Fonds für erholungsbedürftige Mütter konnten zwei Gesuchstellerinnen mit einem Beitrag berücksichtigt werden, während aus dem *Fonds für Aufgaben der Sektionen,* wie seinerzeit von der Versammlung gutgeheissen, Fr. 2000.– an die Bauvorhaben von Niederlenz dorthin überwiesen wurden. Wir erinnern Sie daran, vorab die neuen Präsidentinnen, dass dieser Fonds für die Inangriffnahme von Spezialaufgaben der Sektionen zur Verfügung steht.

Anlässlich von *Jahresversammlungen* war die Sprechende bei zwei Sektionen zu Gast. Einmal bei der Sektion Chur, die im Zeichen der Wachablösung im Präsidium durch Frau Keller stand. Ferner in Davos, wo unsrere Zentralpräsidentin Frau Rippmann mit den Plänen und Sorgen, die Bauvorhaben betreffend Niederlenz, näher vertraut machte. Ihre klaren Ausführungen haben wesentlich zum besseren Verständnis des ihr so am Herzen liegenden Problems beigetragen. Eine Überraschung seltener Art waren die 300 Rosen, ein Geschenk der Firma Hänny, Rosenzüchterei Uster, die am Schluss des Abends verkauft wurden und begeisterte Abnehmerinnen fanden.

*Präsidentinnenzusammenkunft:* Am 11. März trafen sich die Präsidentinnen von 18 Sektionen zur üblichen Frühjahrszusammenkunft hier in Filisur. Mit Genugtuung registrierte die Sprechende, dass die neu gewählten Präsidentinnen daran teilgenommen hatten. Die Aussprache wurde rege benützt. Frau Weber, die nun zurückgetretene Präsidentin der Sektion Chur, berichtete von dem neu

ins Leben gerufenen *Kinderhütedienst* und von den bis jetzt damit gemachten Erfahrungen. Frau Ryffel aus Samedan hingegen gab einen kurzen Überblick über die verschiedenen Kurse, die im Rahmen der *Freizeitbeschäftigung* auch im vergangenen Winter durchgeführt worden sind. Den Nachmittag beschloss ein mit lebhaftem Interesse aufgenommener *Lichtbildervortrag von Frau Pfr. Hinderling* über ihre im Sommer 1966 durchgeführte *Finnlandreise*. Die Jahresversammlung in Basel wurde von vielen Bündnerinnen besucht.

*Bündner Frauenzentrale*

An der Präsidentinnenzusammenkunft im vergangenen Herbst, wie auch an der Delegiertenversammlung im März liess sich die Sprechende von ihren Vorstandsmitgliedern vertreten. Die Präsidentinnenkonferenz soll künftig in eine Arbeitstagung umgestaltet werden. Damit wurde bereits vor einem Jahr ein Anfang gemacht. Anlässlich der Herbsttagung informierte Herr Rud. Mittner, Vorsteher des Sozialamtes der Stadt Chur, die Delegierten über die Alkoholbesteuerungsinitiative.

Es wurde beschlossen, dass sich die Frauenzentrale mit einem Aufruf in der Presse an die Stimmbürger wende. Das negative Resultat hat uns nicht überrascht. Ein aufschlussreicher Tätigkeitsbericht der Frauenzentrale wurde auch anlässlich der diesjährigen Delegiertenversammlung den angeschlossenen Verbands- und Vereinsleiterinnen mitgegeben. Die Aufgaben der Frauenzentrale wachsen von Jahr zu Jahr. So ist es wohl zu verstehen, dass die derzeitige Präsidentin Frau A. Mangold auf tüchtige, einsatzbereite Mitglieder angewiesen ist. Ihr dringender Appell, es möge sich im neuen Vereinsjahr der nötige hilfsbereite Ersatz in den Vorstand und für die Spezialkommissionen finden, verhallt hoffentlich nicht ungehört. Nach Abwicklung der Traktanden, in denen die Gründung einer Inkassostelle und die hiezu von den Frauenverbänden erforderlichen Beiträge heftig diskutiert wurden, einigte man sich, wie bereits erwähnt, auf Fr. 20.–, verpflichtend auf drei Jahre. Der Nachmittag war, wie stets, einem aktuellen Thema gewidmet.

«*Über die Aufgaben des Zivilschutzes*» konnte niemand erschöpfender referieren als Herr Oberst Sigrist, der sich seit Jahren für den Ausbau eines organisierten Zivilschutzes im Kanton einsetzt. Sein dringender Ruf zur fruchtbaren Mitarbeit hat gewiss manche Zuhörerin, die diesem Anliegen bis jetzt keine Beachtung schenkte, zu positivem Mittun angeregt.

*Die Bäuerinnenschule Schiers*

Von Jahr zu Jahr wächst die Besucherschar, die den Abschlussprüfungen der Bäuerinnenschule mit lebhaftem Interesse beiwohnt. Eine erfreuliche Tatsache, sieht man daraus doch, wie die Schule und deren Leitung talaus und -ein sich grosser Wertschätzung erfreuen. So war es auch am vergangenen 17. März, wo

die Aula die zahlreiche Gästeschar fast nicht zu fassen vermochte. Die Ausstellung des in den Wintermonaten praktisch Geschaffenen, darunter verstehen wir die vielen geschmackvollen Handarbeiten, Kleider, vom Babyhöschen bis zum Trachtenrock, kunstvoll Geschnitztes und Gewobenes, fand viele Bewunderer. Ein feierlicher Moment für alle Anwesenden, vor allem für die betreffenden Schülerinnen, ist jeweils der Akt der Diplomierung. Drei Töchter durften aus der Hand des Stiftungsratspräsidenten Herrn Dr. G. Sprecher ihr Diplom in Empfang nehmen. Überraschend gut besucht war auch die *Jahresversammlung vom 16. September*. Herr und Frau Huber erstatteten Bericht über das abgelaufene Schuljahr, der durch Herrn Dr. Sprecher noch ergänzt wurde. Zwanzig Mädchen besuchten den Sommerkurs. Sechs Töchter aus höheren Schulen holten sich hier ihr praktisches Haushaltrüstzeug. Sie unterzogen sich mit Hingabe und Begeisterung aller Arbeit. Dass auch moderne, städtische Sitten in der Bäuerinnenschule Einzug halten (wie z. B., dass das Rauchverbot ignoriert wird), darüber wundert sich niemand mehr – oder doch?

Aus dem Ida-Frey-Fonds wurden Fr. 3000.– für die Anschaffung von Kühlanlagen in Valzeina flüssiggemacht. Ebenfalls war es Fräulein Frey, welche die fünf ersten Bündner Bäuerinnen, die im Frühjahr die Meisterprüfung mit Erfolg bestanden haben, mit einer sinnigen Gabe in Form eines Keramiktellers bedachte. Frau Palmi, die Kantonalpräsidentin der Bäuerinnenvereinigung, fand warme, passende Worte, um die Frauen zu würdigen. Mit einem zeitgemässen Anliegen aus der Sicht der Kirche gelangte Herr Pfarrer Form aus Chur an die Versammlung. Er verlas seinen Dringlichkeitsantrag an die Bündner Synode, der in der Bitte gipfelt, mitzuhelfen bei der Werbung junger Töchter, die sich für den Krankenpflegeberuf eignen. Da die Schulbildung in ländlichen Gebieten meist ungenügend ist und grosse Lücken aufweist, müssen Mittel und Wege gesucht werden, um das fehlende Wissen in Vorschulen zu ergänzen. Grund für diesen Antrag ist ein SOS-Ruf des Diakoniewerkes Neumünster Zürich, dessen Nachwuchs bedenklich zurückgegangen ist.

*Herr Dr. Bösch, Chefarzt des Bezirksspitales Schiers,* belegte den derzeitigen Schwesternmangel mit aufsehenerregenden Zahlen. Er betonte, wie gross die Anforderungen sind, die heute an Wissen und Können einer Krankenschwester gestellt werden. Frau Huber äusserte sich aus der Sicht der Schule und glaubt, dass sich eine Vorschule in der Bäuerinnenschule verwirklichen lasse. Schulleitung und Stiftungsrat werden gemeinsam dieses Anliegen prüfen, während der Ruf an die Versammlung erging, tatkräftig bei der Werbung mitzuhelfen, sobald das angestrebte Ziel seiner Verwirklichung entgegengeht.

Reich befrachtet war auch die Traktandenliste vom 21. September, die unsere Zentralpräsidentin Frau D. Rippmann für die nach Zürich einberufenen *Kantonalpräsidentinnen* bereit hatte. Unter reger Beteiligung äusserte man sich zum Thema *Brautstiftung*. Da in letzter Zeit wenig Gesuche eingingen, scheint es an-

gebracht, dieselbe allen angeschlossenen Sektionen in Erinnerung zu rufen. Der Beitrag an Töchter, die aus irgendeinem Grunde nicht in der Lage sind, für die Anschaffung ihrer Aussteuer aufzukommen, wurde von Fr. 300.– auf Fr. 500.– erhöht. Wir sind uns bewusst, dass dies ein bescheidener Zustupf ist, doch kann der Betrag je nach den Verhältnissen der jungen Tochter aufgerundet werden. Anmeldungen nimmt die Unterschreibende zur Weiterleitung gern entgegen.

Ferner wurde eine vermehrte *Kontaktnahme der Sektionen mit den Pro-Juventute-Sekretariaten* gewünscht. Anlass hiezu gab eine Aussprache von Frau Rippmann mit Herrn Ledermann, Zentralsekretär. Der durch Frau Hermann bereinigte Statutenentwurf des Schweizerischen Verbandes wurde nach nochmaliger Durchsicht über allfällige Änderungen einigen Mitgliedern ausgehändigt. Im weiteren orientierte uns Frau Rippmann über das Procedere der *Samentäschli-Aktion*. Der Erlös soll wieder der Gartenbauschule zugute kommen. Verteilung und Verkauf hat ab März 1968 zu geschehen. Informativer Art waren die Mitteilungen von Frau Grossmann, Präsidentin der Zürcher Gemeinnützigen, über den Wechsel in der Leitung der *Pflegerinnenschule*. Als Nachfolgerin der verdienten, langjährigen Oberin Dr. Kunz wurde Schwester Elisabeth Waser gewählt. Frau Rippmann und Frau Hermann-Frey vertreten den SGF in der Krankenpflegekommission. Schwester Hedy Kronauer amtiert als Präsidentin ad interim des Schwesternverbandes. Nachdem die verschiedenen Kantonalvertreterinnen sowie solche eines vorläufig losen Zusammenschlusses aus den Kantonen Glarus und Solothurn ihre Wünsche angebracht hatten, schied man mit der Gewissheit, wertvolle Mitteilungen und Anregungen auf den Heimweg mitbekommen zu haben.

Damit schliesst sich für einmal wieder der Ring in der Kette. Es bleibt mir nur noch, allen für ihre Mitarbeit, sei es zum Wohl der ihnen anvertrauten Aufgabe und darüber hinaus in Kommissionen und weiteren wohltätigen Werken, herzlich zu danken. Danken möchte ich vor allem meinen getreuen Mitarbeiterinnen, die mir besonders im vergangenen Jahr wertvolle Stützen waren und mir meine Arbeit wann immer möglich abnahmen und erleichtern halfen.

Filisur, im September 1967 *E. Schmidt*

## Das neue Jahr

mit einem Kalender anfangen, und zwar, da sie sich so gut bewährt haben und wir uns gegenseitig aneinander gewöhnten, am liebsten mit *Büchlers Taschenkalender*. Der grosse (oder Männerkalender, wie er etwa auch genannt wird), zugleich Brieftasche, weist eingangs eine sehr praktische Rubrik für wichtige Da-

ten auf. Die Posttaxen sind natürlich die kürzlich in Kraft gesetzten. Das reichlich geräumige Kalendarium (wobei jede Woche zwei Seiten aufweist) ist gefolgt von einem Kassabuch. Aber auch der «Piccolo» (oder Frauenkalender) hat seine der vielseitigeren Beanspruchung der Frauen angepasste vergrösserte Form beibehalten. Das alphabetische Telefonregister, gesondert in die Hülle eingesteckt, ist ein unentbehrlicher Handtascheninhalt. Aber: Vorsicht beim Übertragen, die kommenden Telefonbücher bringen vielerorts neue Nummern! Beiden ist *etwas* eigen: sie sehen am Jahresende noch durchaus präsentabel aus. *M. H.*

## Solches Tiermorden ist menschenunwürdig! Rettet die Robben!

Als wir vor einem Jahr mit unserer Aktion gegen den Robbenmord an die Öffentlichkeit traten, war die Reaktion gross. Viele verantwortungsbewusste Menschen verzichteten darauf, Artikel aus Seehundfell zu kaufen. Sie wollten nicht indirekt an solch grausamem Tiermorden beteiligt sein. An den Auktionen blieben viele Seehundfelle unverkauft, und die Preise sanken auf ein Minimum. Inzwischen hat der Schweizerische Verband der Pelzindustrie erklärt, dass er die Bemühungen des Tierschutzes unterstützen und so lange von einer Berücksichtigung kanadischer Seehundfelle Abstand nehmen werde, bis die Jagdmethoden human geworden seien. Dank der vereinten Bemühungen von Tierschutz und Pelzindustrie bei den dänischen Behörden werden in Zukunft die grönländischen Seehundfelle als solche bezeichnet, damit nicht die Eskimos, die auch Robbenjäger sind, geschädigt werden.

All dies betrifft aber leider nur die Felle ausgewachsener Tiere. «White Coat», das Fell des jungen Seehundes, wird von den Kürschnern, wie dies von ihrer Seite immer wieder betont wird, gar nicht verarbeitet. Hingegen geht es in die Konfektions- und Schuhindustrie und wird dort zu Pelzkragen und Besätzen für Kleidungsstücke und Schuhe verwendet. «White Coat» ist nicht leicht zu erkennen, denn es wird oft geschoren, gefärbt und anderen Pelzen gleichgemacht.

Um die Jagd auf die jungen Seehunde steht es nach wie vor sehr schlimm. Im Jahr 1967 sind wiederum zirka 300 000 Robbenbabys, noch nicht 14 Tage alt, im Golf von St. Lorenz und weiter nördlich vor den Küsten von Labrador und Neufundland getötet worden. Aufgrund der Untersuchungen der Beobachtungsequipe, die auch dieses Jahr wieder, vom Tierschutz gestellt, der Jagd beigewohnt hat, muss man annehmen, dass wiederum ein grosser Teil dieser Tiere noch lebend enthäutet wurde. Frau Dr. Simpson, eine junge englische Tierärztin, die der Equipe angehört, hat die Kadaver von 154 Robbenbabys untersucht und festgestellt, dass 37 % davon keinen zertrümmerten Schädel aufwiesen, also noch lebend waren, als die Enthäutung begann. Diese 37 % sind eine Durchschnittszahl, die niedriger liegt, wo eine Aufsicht zugegen war, bedeutend höher aber überall dort, wo es keine solche gab.

Einem Tier das Fell vom lebendigen Leib zu ziehen ist eine grosse Grausamkeit. Dürfen wir Frauen es verantworten, dass Tiere solches erleiden müssen, um einer Modelaune willen und damit wir uns mit ihrem Fell schmücken können? Wir sind die hauptsächlichsten Käufer von Pelzen, und in unserer Hand liegt es, uns gegen eine solche Tierquälerei zur Wehr zu setzen. «White Coat» ist ein Pelz, *an dem qualvolles Leiden klebt*. Denken Sie bitte daran, wenn Sie ein Kleidungsstück mit Pelzbesatz kaufen, und erkundigen Sie sich gut, was für ein Pelz es ist.

Wir brauchen die Hilfe aller gutgesinnten Menschen, wenn unser Kampf erfolgreich sein soll. Wenn Sie uns auch finanziell unterstützen wollen (PC 30 - 3933), so sind wir Ihnen dankbar. Sie helfen damit, die Kosten unserer Aktion zu decken. Aus dem letztjährigen Ergebnis konnten wir 15 000 Franken an die so wichtige Beobachtung der Robbenjagd nach Kanada überweisen. Wir hoffen, auch dieses Jahr wieder etwas daran beitragen zu können.

Für das Aktionskomitee gegen den Robbenmord
(Postfach 2058, 3001 Bern)
Helen Aerni-Baltensberger, Herzogenbuchsee

## An unsere Abonnenten

All denen, die den Einzahlungsschein für die Erneuerung des Jahresabonnements des «Zentralblattes» bereits eingelöst haben, möchten wir herzlichst danken. Diejenigen aber, die dies noch unterlassen haben, möchten wir daran erinnern, dass die Nachnahmegebühren von der PTT massiv heraufgesetzt wurden und nun 70 Rappen betragen. Falls Sie sich diese 70 Rappen ersparen möchten, ersuchen wir Sie höflichst, die Abonnementsgebühr noch bis Ende Januar auf unser Postscheckkonto 30 - 286, Büchler + Co AG, 3084 Wabern, einzuzahlen. Nach diesem Datum sehen wir uns gezwungen, die unbezahlten Abonnemente per Nachnahme einzukassieren. *Redaktion und Administration*

## Mitteilung der Sektion Bern

Die erste Mitgliederzusammenkunft im neuen Jahr findet bereits am Mittwoch, 31. Januar, um 15 Uhr im Bertha Trüssel-Haus, Fischerweg 3, statt: Frau Dr. Muthmann hält uns einen Vortrag über Griechenland (mit Dias). Die Referentin hat jahrelang in Griechenland gelebt und kennt die dortigen Verhältnisse aus eigener Erfahrung bestens. Wir erwarten recht zahlreichen Besuch und treffen uns nach dem Vortrag noch zu einer Tasse Tee in der Schanzenegg.

*Der Vorstand*

# Israelreise – Herbst 1967

*Von Gertrud Müri*

(Fortsetzung)

Unser freundlicher Chauffeur steht schon bereit neben seinem sauber geputzten Car. Er fährt uns in die «Stadt». Es sind trostlos eintönige Häuser, in vorläufig noch fast baumloser Gegend. Jede Wohnung hat ihre Klimaanlage, die wie ein Kühlschrank aussen an der Rückseite des Hauses aufgehängt ist. Es sieht hässlich aus, ist aber eine Einrichtung, die in diesem Klima ebenso nötig und angenehm ist wie bei uns die Ölheizung.

Wir besuchen eine kleine Werkstätte, wo der Eilathstein (Malachit) geschliffen wird. Das ist ein Halbedelstein, der in dem kupferhaltigen Gestein der Umgebung gefunden wird und der in sehr vielgestaltigem Farbenspiel, von Hellgrün bis Dunkelblau, schimmert. Ein unternehmender Israeli hat hier ein blühendes Geschäft aufgebaut: er schleift, entwirft und fabriziert Broschen, Clips, Anhänger, Ringe, Ketten, Armbänder, Briefbeschwerer usw., verkauft sie den Touristen und exportiert sie in fremde Länder. Auch wir freuen uns an den hübschen Dingen und werden unsere Dollars oder Israeli-Pfunde leicht los.

Die Sonne ist schon hoch gestiegen und brennt heiss. Wir fahren zum Hafen. Es ist noch sehr still in diesem (wie es im Prospekt heisst) «lebhaften Handelshafen»; der Handel hat offenbar seit dem Krieg noch nicht wieder richtig eingesetzt: ein einziges Schiff sehen wir während der drei Tage unseres Aufenthaltes, in Akaba drüben gar keines. Alles scheint im tiefsten Frieden! Dass hier vor 13 Wochen ein mörderischer Blitzkrieg vorüberbrauste, kommt uns unwahrscheinlich vor.

Ein weisses, sauberes Motorschiff (etwa in der Grösse einer Zürichseeschwalbe) steht bereit; es hat einen gläsernen Boden, durch den man das Leben auf dem Meeresboden beobachten kann: Korallenriffe; graue, gelbe, rote, violette Gebilde: Sind es Pflanzen? Sind es Tiere? Dazwischen flitzen grössere und kleinere Fische hindurch.

Auf unsern Drehstühlen wenden wir uns bald dem Ufer zu, bald dem faszinierenden Leben unter dem Wasser. Auch aufs Oberdeck kann man steigen und den Blick weitherum über den Golf schweifen lassen zum saudiarabischen Ufer. Es sind menschenleere Gegenden. Kurz vor der ägyptischen Grenze (auf der Sinaiseite) passieren wir grosse Kesselanlagen: eine Einrichtung zur Entsalzung des Meerwassers. Am Ufer steht einsam ein Pw: seine Besitzer schwimmen unter Wasser. Ein Motorfahrer mit Hintermann: wohl eine Polizeipatrouille. Und wie ein Petrefakt: ein einsames Kamel. Sonst nichts als menschenleere, urtümliche Natur; einmal die Mündung eines Trockentals mit ein paar ausgedörrten Palmen und Akazien, sonst nichts als Ketten von Felsbergen in vielen Farben und Tönungen.

Nach etwa 2 Stunden Fahrt legen wir bei zwei kleinen Inselchen an, den «Koralleninseln». Die Ruine einer Kreuzfahrerfestung ist das einzige Zeichen früherer menschlicher Besiedlung. Wir sitzen am Strand und baden unsere

Bethlehem

Füsse, klettern auf den Felsen herum und suchen Muscheln und seltsame Steine. Es ist sonntäglicher Friede.

Man ruft uns zum Einsteigen, und wir fahren wieder nordwärts Eilath zu, wo uns die «Queen of Sheba» zu einem späten, willkommenen Mittagsmahl erwartet. Den Nachmittag widmen wir nach einer ausgiebigen Siesta dem Baden im Meer.

Warum heisst das Rote Meer «rot», wenn es doch tiefblau ist? Das soll von den Edomiterbergen kommen (edom = rot), die sich bei Sonnenuntergang tiefrot färben. Es ist wirklich ein wunderbares Schauspiel, ähnlich wie bei uns das Alpenglühen. Es gibt auch ein Nachglühen. Wir können uns nicht sattsehen an den intensiven Färbungen. Im Osten sind die Berge rot und tiefblau der Himmel darüber; im Westen die Sinaiketten, im Schatten braunviolett und goldgelb der Himmel darüber. Langsam verblassen die Farben. Schon flammen die Lichter auf: links Akaba, rechts Eilath. Um 6 Uhr ist es dunkel. Wir ziehen uns um zum festlichen Abendessen und schmücken uns mit den neuerworbenen Eilathsteinen! Auch nach dem Nachtessen ist die Luft noch sommerlich warm, wir liegen draussen beim Schwimmbad in Liegestühlen, blicken auf zum wachsenden Mond und den funkelnden Sternen, schlürfen geniesserisch einen Orangensaft. Es war ein herrlicher Tag. Und morgen wird wieder ein schöner Tag sein. Laila tov! (Gute Nacht!)

Im Alten Testament bedeutet die Redeweise «von Dan bis Beer-Seba» das Land der Israeliten vom äussersten Norden bis zum südlichsten Punkt. Wir nun fahren vom untersten Süden: von Eilath am Golf von Akaba nach Dan, so heisst die Gegend im Norden von Israel, an der syrisch-libanesischen Grenze (in der Luftlinie zirka 450 km).

Die zweieinhalbtägige Fahrt bis zum nördlichsten Punkte Israels, von Eilath bis Dan, ist eine Folge lebhaftester Eindrücke, Ausblicke und Landschaftstypen von den nackten, farbigen Felsketten bis zu den weithin sich dehnenden Zitrushainen; Reste uralter Siedlungen und moderne, durchpulste Städte; trockene Wüstenstriche und am Ende der weiche, klare, blaue See Genezareth. In der buntesten Folge ist das alles und noch mehr an uns vorübergezogen.

Um 8 Uhr fahren wir weg von der gastlichen «Königin von Saba» an ihrem blauen Golf zwischen den farbigen Felsbergen. Eine gute Asphaltstrasse führt durch die «Araba» (Talsenke, die vom Toten Meer zum Roten Meer geht), ein flaches Wüstental mit spärlichem Wuchs von Wüstenakazien. Links ziehen sich graugelbe Bergketten hin – ganz ohne Pflanzenwuchs –, deren monotone Färbung oft durch kupferrote Schichten prächtig unterbrochen wird. Wir sind ja hier in der Nähe von «Salomos Kupferminen» (die nach neuesten Forschungen sogar noch älter sein sollen). Am Tag vorher haben wir die seltsam geformten «Säulen Salomos» besucht, die in vielen dunkelroten Tönungen leuchten. Noch jetzt werden diese kupferhaltigen Gesteine ausgebeutet: eine grosse Minenanlage (Timna), ganz modern ausgerüstet, liegt in dieser einsamen Gegend.

Nach etwa 50 km Fahrt verlassen wir die Arabastrasse und biegen leicht westlich ab, in bergiges Gelände. Wir sehen Kamele an einem Wasserteich: einzige Lebewesen weit und breit. Die Strasse wird zur Passstrasse und zieht sich in schönen Windungen in die Berge hinauf. Gazellen springen davon. Wir gelangen auf eine Hochebene – lauter kahle Felsen und Sand. Wir überqueren ein Wadi (Trockental) und steigen weiter bis auf 900 m. Dort befinden wir uns auf dem Rand eines riesigen, ovalen Kraters: Maktesh Ramon (maktesh = Trichter), der in der Länge etwa 30 km misst. Wir geniessen einen gewaltigen Tiefblick, hinunter auf wellige Felsenöde, die je nach Gesteinsart schwarz, braun, violett, ocker oder weiss erscheint. Und darüber der tiefblaue Himmel!

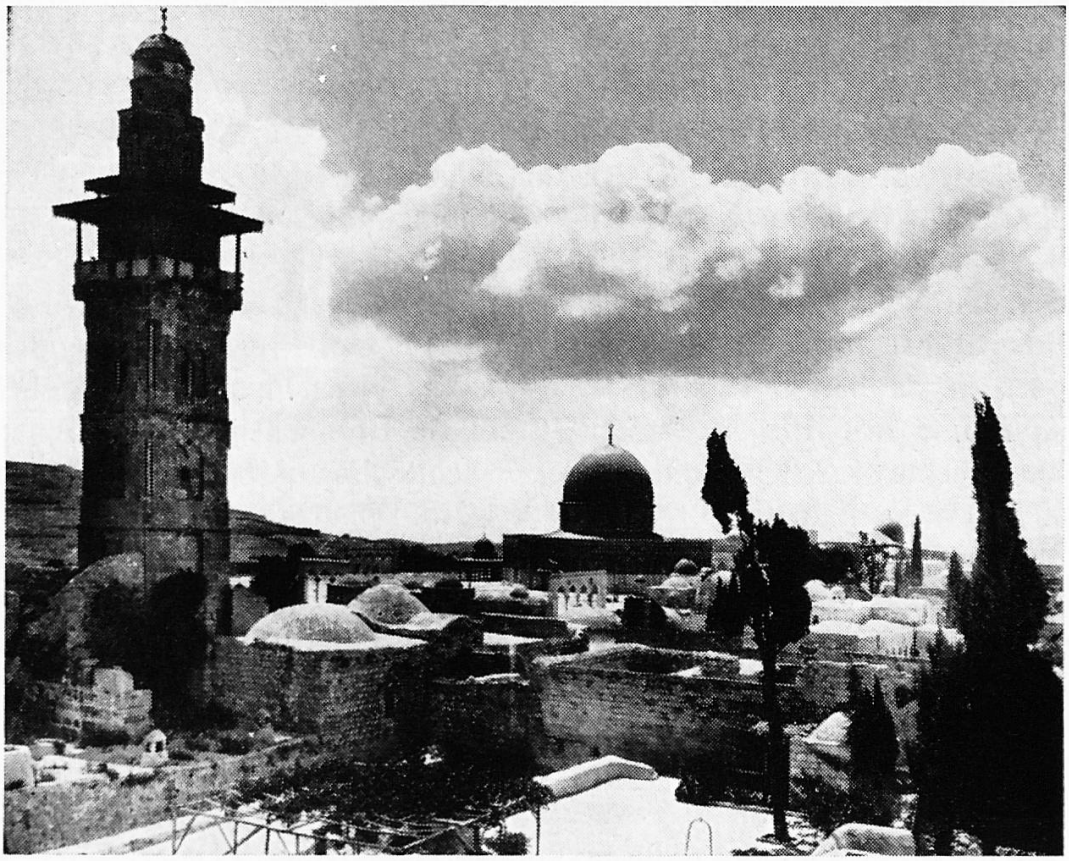
Wir durchfahren das Innere des Trichters und steigen am nördlichen Rande wieder empor, wo wir bei Mitspe Ramon zu einem grossartigen Aussichtspunkt kommen. Ein Resthouse liegt auf der Höhe, dessen Besitzer oder Wirt zugleich Künstler und Freiheitskämpfer ist: die Wände der Berggaststube sind mit Bildern und Graphik und Zeitungsausschnitten vollgehängt. Allerjüngste Geschichte ist da lebendig!

Nahe dabei, auf der kahlen Hochebene, ist ein neuer Kibbuz entstanden, ein Industrie-Kibbuz. Die weissen Häuschen stehen nackt in spärlichem Grün.

Weiter geht es durch die grossartige Berglandschaft, zur nabatäischen Ruinenstadt Avdat. Die Nabatäer waren ein arabisches Handelsvolk, das vom Zusammenbruch der hellenistischen Reiche profitierte, eine Reihe von festen Städ-

ten als Handelszentren in der Wüste anlegte (Hauptstadt Petra im südlichen Jordanien) und die bekannte «Weihrauchstrasse» beherrschte. 100 Jahre nach Chr. wurde das Nabatäerreich vom allmächtigen römischen Imperium aufgeschluckt.

Die Stadt Avdat liegt hoch auf einem Hügel, und wir ersteigen sie zu Fuss unter brennender Sonne. Neben den nabatäischen hat es auch römische und be-



Ansicht von Jerusalem

sonders schöne byzantinische Ruinen: zwei Kirchen und eine Klosteranlage; alle in schönen gelblichen Kalkquadern gebaut. Ringsum geht der Blick in die vielfarbige, menschenleere Bergwüste.

Am Fuss des Ruinenhügels liegt ein modernes Resthouse, wo uns ein gutes und hübsch serviertes Mittagessen geboten wird. Auch für die übrigen leiblichen Bedürfnisse ist gesorgt. WC-Anlagen mit fliessendem Wasser, Seife und rosa Papierhandtüchern. Man wundert sich immer wieder: Woher kommt dieses Wasser mitten in der Wüste? Und man schämt sich beinahe, dieses kostbare Nass über die Hände rinnen zu lassen!

Frisch gestärkt besteigen wir unsern Car und erleben bald noch einmal ein Wüstenwunder: auf der Hochebene gelangen wir zu einem canyonähnlichen,

tiefen Einschnitt. Auf einer staubigen, kleinen Strasse fahren wir in Windungen hinunter. Zu Fuss gehen wir etwa eine halbe Stunde in einer engen Schlucht; plötzlich wird es grün: übermannshohes, üppiges Schilf, auch andere Pflanzen und sogar Bäume überraschen uns – und Wasser! Sauberes, fliessendes Wasser. Am Schluss der Schlucht fällt von hoher Felsenzinne ein Wasserfall herunter und bildet zwei liebliche Seelein. «Ein Avdat» heisst dieses Wunder (ein = Quelle, eigentlich Auge.)

In dieser Gegend soll auch die Quelle gewesen sein, die der verdurstenden Hagar und ihrem Sohn Ismael zur Rettung wurde, gemäss der Verheissung des Engels (1. Mos., 14 ff.).

Wir wandern die Schlucht zurück, die mit ihrem seltenen Pflanzenwuchs zu einem Naturreservat erklärt wurde.

Nun folgt noch eine heisse Fahrt. Nach einiger Zeit erscheint rechts, etwas abseits von der Strasse, inmitten von Bäumen (auch so ein Wunder mitten in der Wüste) der grosse Kibbuz Sede Boker (übersetzt «Morgenfeld»), wo der greise Ben Gurion als Genosse lebt. An der Abzweigung der Strasse, die nach Sede Boker führt, bietet ein Kiosk in reicher Auswahl Früchte, Erzeugnisse des Kibbuz, an. Sauber in Plastiksäcke verpackt, liegen herrliche Trauben, Birnen, Äpfel und Pfirsiche da. Daneben steht ein Brunnen mit vier Hahnen, wo man die Früchte waschen kann. Dieser Früchteschmaus belebt uns für die letzten 40 km Wüstenfahrt.

In der Nähe von Sede Boker sehen wir die stattlichen Gebäude eines Lehrerseminars: Schulhäuser, Internate, Lehrerhäuser usw., von Bäumen umgeben. Es gehört zu Sede Boker und zwei oder drei andern Kibbuzim im Negev. Was doch in Israel an Infrastruktur in kurzer Zeit für die Tausende von Einwanderern geschaffen wurde!

Wir durchfahren die Stadt Beersheba, die Hauptstadt des Negev, die in den letzten Jahren bedeutend gewachsen ist; ausserhalb, etwa 100 m von der Überlandstrasse entfernt, liegt unser komfortables Hotel, «Desert Inn», in dem wir schon vor vier Tagen eingekehrt sind. Riesige Kakteen, Hibiskus, Jasmin und andere Pflanzen blühen und duften. Im Vorgarten liegt ein Kamel mit bunten Satteltaschen. Lebt es, oder ist es ausgestopft? Doch, es bewegt seine Kiefer. Es steht auch ein Araberjunge dabei. Offenbar sollen beide den «Desert Look» verstärken und für die nimmermüden Fotografen als Staffage dienen!

Auch hier wird den verwöhnten Touristen ein Swimmingpool geboten mit kristallklarem Wasser und hellster elektrischer Beleuchtung, wenn der Sonnenuntergang mit seinem unglaublichen Farbenspiel am flachen Horizont erloschen ist.

Am andern Morgen winken wir Beersheba und dem indolenten Kamel Abschied zu. Wir fahren nordwärts, bei Lakisch vorbei, wo bei Ausgrabungen wichtige militärische Dokumente über die alten Babylonier entdeckt wurden. Kirjath Gat war eine der fünf Philisterstädte. Die Wüste haben wir zurückgelassen, wir fahren durch bebautes Land: längs den Strassen doppelte Alleen von Eukalyptusbäumen. Baumwollfelder. Rehovoth ist das Zentrum des Weinbaus. Rishon Le Zion war die erste Zionistensiedlung (1880). Wir kommen nach

Jaffa-Tel Aviv. Die alte Stadt Jaffa bildet mit der Neugründung Tel Aviv (= Ährenhügel) eine Grossstadt unter einer einheitlichen Stadtbehörde. Der Meeresstrand ist von Schwimmenden und Sonnenbadenden belebt. Immer parallel zum Mittelmeer fahren wir nordwärts durch die Ebene Sharon. Das Land ist intensiv bebaut mit Zitrusplantagen, Pfirsichbäumen, Sonnenblumen, Weinreben, Feigenkakteen, oder Zypressen bilden Hecken. Immer dichter folgen sich die Siedlungen: Herzliya, Nathanya, mit schönen Gärten, wo Oleander, Hibiskus, Bougainvillea überreich blühen. Bienenhäuschen deuten auf das Land, «darin Milch und Honig fliesst». Ein Lastwagen, mit Trauben randvoll beladen, fährt an uns vorbei.

Wir besichtigen das weite Ausgrabungsfeld von Caesarea, das, ehemals phönizisch, unter Herodes zu einer glänzenden römischen Stadt ausgebaut wurde. Weiter im Norden erblicken wir schon den sanften, langgezogenen Rücken des Karmel. Es folgen Olivengärten, Bananenpflanzungen, dunkles, frisch umgebrochenes Ackerland. Wir steigen in Windungen den Karmel hinan und blicken hinunter auf die moderne Stadt Haifa an der weit geschwungenen Bucht.

Nach einem glücklichen Ruhetag in Shave Zion am Mittelmeer fahren wir noch hinauf bis Dan. Bei Nahariya verlassen wir das Meer und biegen rechts nach Osten um und ins obergaliläische Bergland hinein, am Meron, dem höchsten Berg Galiläas (1208 m), nördlich vorbei. Der Himmel ist wolkig, in der Nacht ist etwas Regen gefallen. Schwarze Ziegen klettern über die Felsen. In geschützten Mulden grünen Obstbäume. Die Bergkuppen sind aufgeforstet. Immer nahe der libanesischen Grenze, kommen wir auf die Höhe von Mezudat Yesha (Festung), hoch über dem Huletal. Steiniges Bergland, wo vereinzelt die steilen Kerzen der Meerzwiebeln blühen. Wieder hinunter ins grüne Huletal, zu den nördlichsten Siedlungen, an der syrisch-libanesischen Grenze. In Tel Hai besuchen wir die monumentale Grabstätte von Josef Trumpeldor (russischer Zionist) und seinen sieben Kampfgenossen. Im Jahre 1920 verloren sie ihr Leben bei der Verteidigung ihrer neugebauten Siedlungen «gegen aufständische Araber und Räuberbanden».

An diesem nördlichsten, schmalen (und gefährdeten!) Zipfel Israels machen wir kehrt und kommen gegen Abend zum lieblichen See Genezareth, wo wir vier schöne Tage verbringen dürfen.

*(Schluss folgt)*

*Der Zentralvorstand bittet*

um Berücksichtigung der Inserenten unseres «Zentralblattes». Ein gelegentlicher Hinweis bei Einkauf oder Wahl eines Ferienortes leistet uns, und damit unserer gemeinnützigen Aufgabe, grosse Dienste. Wir danken zum voraus für diese für uns wertvolle Mithilfe.

# 50 Jahre Frauenverein Saanen

Am vergangenen 18. November waren es 50 Jahre her, dass in Saanen unter der Leitung und Initiative von Frau Pfarrer Maria Lauterburg der Gemeinnützige Frauenverein der Gemeinde Saanen gegründet wurde, der sich zum Ziel stellte, den mütterlichen Geist allenthalben im Gemeinschaftsleben fühlbar zu machen. Was sich die ersten 60 Frauen, die sich zur Gründung des Vereins zusammenfanden, vor 50 Jahren vorgenommen haben, das ist in schönster Weise zur Erfüllung gelangt. Eine kleine Schrift, aus der Feder von Alfred von Grünigen hervorgegangen, hält all die wichtigen Etappen fest und erzählt vom unermüdlichen Helferwillen der Saaner Frauen, die innert kurzer Zeit in ihrer Mehrheit sich an der lobenswerten Tätigkeit beteiligten. In der zweiten Hälfte des Ersten Weltkrieges , im Jahre 1917, als die Not spürbar in manchem Haushalt einzog, weil die Männer schon gar so lange an unsern Landesgrenzen Wacht halten mussten und die Frauen daheim mit der Arbeit fast nicht mehr allein zurechtkamen, da begannen die Frauen in Saanen mit ihrem grossen Hilfswerk. Zuerst wurde den in Not geratenen Familien geholfen. Bei den Schulentlassenen sorgte man für bessere Ausbildung, wobei in erster Linie für die Mädchen die Haushaltlehre geschaffen und Französischunterricht für die älteren Schüler der Primarschule eingeführt wurde. Zahlreiche Kurse gelangten zur Durchführung für Kleidermachen, Weissnähen und Flicken, die allerdings unterschiedlich besucht wurden. Um den Besuch der Fortbildungskurse zu verbessern, wurden bald darauf die hauswirtschaftlichen Kurse für die Fünfzehnjährigen obligatorisch erklärt, und 1923 konnte, nach der Durchführung einer Sammlung von Haus zu Haus, eine Schulküche eingerichtet und eine Hauswirtschaftslehrerin ganzjährig angestellt werden.

Daneben konnten schon von Anfang an jedesmal zur Weihnachtszeit zahlreiche Familien mit nützlichen Gaben beschenkt werden. Die Diplomierungsfeier für langjährige Angestellte gelangte 1920 zum erstenmal zur Durchführung und wurde zu einer ständigen Institution. Daneben liessen es sich die Saaner Frauen nicht nehmen, zahlreiche Sozialwerke zu unterstützen und durch eine Flickhilfe überlasteten Müttern beizustehen. Mit Begeisterung beteiligten sie sich an der ersten SAFFA, und aus der dortigen Tätigkeit ging in der Folge die Hausweberei hervor, die später zu einem selbständigen Unternehmen wurde. Die sogenannten Riemliteppiche, gewoben aus getragenen Kleidern und alten und neuen Stoffen, die vorerst in schmale Riemen geschnitten wurden, erzielten geradezu landweite Bedeutung. In der Folge wurde eine Brockenstube gegründet und bedürftigen Frauen die Möglichkeit für Ferien verschafft. Mit der Maria-Grundisch-Stiftung, die dem Frauenverein zuging, konnten die Mütterhilfe und die Kinderhilfe und Säuglingsfürsorge ausgebaut werden.

Während des Zweiten Weltkrieges wurde die Soldatenhilfe aufgenommen und die Bäuerinnenhilfe eingeführt. Doch auch die staatsbürgerliche Ausbildung der Frauen wurde nicht vernachlässigt, machten sie doch eine Eingabe zur Revision des Schweizerischen Strafgesetzbuches und setzten sich mit der Einführung des

kirchlichen Frauenstimmrechts auseinander. Zahlreiche Vorträge sorgten für die Weitung des Horizontes, wobei Fragen der Altersfürsorge in der Gemeinde, aber auch Erziehungsfragen und Elternschulung sowie die Menschenrechte zur Diskussion standen.

Im zweiten Jahre des letzten Weltkrieges übernahm Frau Frieda Maurer das Präsidium, und sie leitete von da an alle Vorstandssitzungen bis zum 25. Januar 1967, als sie erstmals verhindert war.

Der Saaner Frauenverein hat sich in der Folge an vielen Einzelaktionen beteiligt und hat auch die Zusammenarbeit mit verwandten Bestrebungen aufgenommen. Originell war die Idee, im Jahre 1954 den «Tag der Wasch- und Putzfrauen» einzuführen und mit diesen alle vier Jahre eine Ausfahrt zu machen. Der Dank aber gehört nach 50 Jahren emsiger Tätigkeit nicht nur dem leitenden Vorstand, sondern all den vielen treuen Helferinnen, die während der langen Jahre sich immer wieder uneigennützig eingesetzt haben.

Mit einem Leitbild der Frau für deren Tätigkeit in der Zukunft, aufgeschlossen und in enger Zusammenarbeit mit dem Mann, schliesst der Rückblick auf 50 Jahre reicher Tätigkeit. *-rn-*

## Buchbesprechungen von M. H.

*Bemerkung: Hier erscheint gewissermassen eine Nachlese, indem wir uns bemüht haben, zuerst die Bücher, die vorab als Geschenke in Frage kommen und auch rechtzeitig zugestellt wurden, zu besprechen. Wir freuen uns über die Aufnahme der Besprechungen und die Anfragen, zu welchem Buch in diesem und jenem Fall zu raten sei. Es ist schon so: die Tageszeitung ist oft nicht mehr zur Hand, wenn man sich zum Kauf entschliesst, und dass die Buchbesprechungen einem so weiten Interesse begegnen und als Bücherdienst aufgenommen werden, ist bei einer so arbeitsintensiven Aufgabe erst recht willkommen. Vergleiche zeigen uns immer wieder, dass leider immer häufiger einfach die Waschzettel – wenn auch gekürzt oder leicht abgeändert – anstelle einer Besprechung veröffentlicht werden.*

*Berndeutsche Literatur*

*Beatrix von Steiger: Us mym Läbe.* Verlag Francke, Bern. Ein vielfarbiges Mosaik, das, wenn es auch recht eigentlich Geschichte aus mehr als einem halben Jahrhundert für verschiedenartige Berührungskreise bedeutet, doch als Einheitlichkeit wirkt. Wer alles darf da nachlesen, was sich in seinen Reihen in den letzten Jahrzehnten abgespielt hat: vor allem das bernische Heimatschutztheater, der Lyceumsklub, die Trachtenbewegung, aber auch der Frauenalpensport. Jedesmal wenn die Verfasserin davon erzählt, was ihr ihre Tätigkeit in diesem Kreis bedeutet hat, gewinnt man den Eindruck, sie sei dadurch vollends bean-

sprucht worden. Sich stets so ganz einsetzen bedeutet auch immer volle Erfüllung, und es ist fast unfassbar, was für eine reiche Ernte Frau Beatrix von Steiger unter Dach gebracht hat. Schon ihr Bildungsweg weist auf eine Universalität hin, die zusätzlich zu angeborener Beweglichkeit den Schlüssel bedeutete zu all den vielen Toren, die sie sich aufgeschlossen und die sich ihr erschlossen haben. Es braucht nicht nur eine starke Persönlichkeit, sondern auch eine ungeheure Einsatzfreudigkeit, nicht nur den Pflichten einer Bundesratsgattin nachzukommen, sondern daneben noch ihr eigenes Leben ihren Gaben gemäss zu leben. Wer Bern kennt und liebt, wer noch den vielen Gestalten, die Beatrix von Steiger noch einmal vor uns aufleben lässt, einst selber begegnet ist, empfindet das Buch als eine mit Freude und Dankbarkeit zu begehende Brücke zu einer zeitlich nicht allzu fernen Vergangenheit. Und ganz zuletzt bleibt er still sinnend mit der Frage zurück: Hat nicht hier noch einmal ein Zeuge zu uns gesprochen aus einer Zeit, die man, nicht im historischen Sinn von 1798, ebenfalls als «Untergang des alten Bern» bezeichnen kann? Was zurückleuchtet, ist uns hier als ein nicht verwelkender Strauss in die Hand gegeben worden. Wir haben ihn dankbar entgegengenommen.

*Senta Simon: Mutschgetnuss u Nägeli.* Verlag Schelbli, Herzogenbuchsee. Allerlei aus dem Alltag, wie es die Kinderwelt bewegt, hat Senta Simon in rhythmischen kurzen Berndeutschversen eingefangen, jeweilen mit einer humorvollen Pointe abschliessend, nicht zu kurz, um das Kind so richtig in das gezeichnete Bild zu versetzen, und nicht zu lang, damit die Verse nicht nur vorgelesen, sondern vom Kind auch gern aufgesagt werden können. Was da doch alles einen lieben langen Tag lang passieren kann, und was kann man erst noch selber in der Natur draussen beobachten. Christine Widmer-Hess hat mit knappem Zeichenstift Bilder beigefügt, die gross und klein gleichermassen ansprechen. Es ist so ein richtiges Kinderbüchlein entstanden, das man der jungen Mutter gern schenkt und das sie ihrerseits zur Freudengestalterin macht.

*Regina Wiedmer: Freundschaft mit Blumenzwiebeln.* Wepe-Verlag, Bern. Einmal mehr will uns Regina Wiedmer behilflich sein, damit unsere Blumen unsere Mühe mit reichlichem Blühen belohnen. Das reich illustrierte Heft (53 Fotos und 8 Pläne und Tabellen auf 64 Seiten) lehrt uns viel Grundsätzliches: Dass Lage und Bodenbeschaffenheit für Durchbruch und Blühen der Blumenzwiebeln wichtig sind, mag uns bekannt gewesen sein, weniger wohl, wieviel die Beschaffenheit der nachbarlichen Gewächse ausmacht. Die Behandlung nach dem Verblühen wird sehr einleuchtend gelehrt, auch den Ursachen von Misserfolg wird gründlich nachgegangen. Zwiebeln haben sich in den letzten Jahren mehr und mehr auch den Wohnraum erobert, und so ist der Zimmerkultur ebensoviel Platz gewidmet wie der Freilandkultur. Der Blütenkalender ist ebenfalls sehr willkommen, verspricht er doch Ablösung in Art und Farbe den ganzen Sommer hindurch, uns dabei bewusst darüber aufklärend, dass Zwiebelblumen als Frühlingskünder ein zu enger Begriff sind. Ein handliches, konzentriertes Büchlein, das bei jedem Gartenfreund auch noch unbewusste Lücken füllen wird und sich deshalb besonders gut zum Schenken eignet.

*Adalbert Klingler: De Chaschper schlüüft is Määrli-Gwand.* Verlag Haupt, Bern. Schon der Titel verrät es: es geht diesmal um zürichdeutsche Kasperstücke. Das will aber nicht sagen, dass die vier vom Schau- und Puppenspieler Adalbert Klingler für das Kasperlitheater verarbeiteten Grimmschen Märchen nicht auch in andern Landesgauen willkommen und aufführbar sein werden. Zugrunde liegen die zwei bekannten Märchen «Vom Fischer und seiner Frau» und «Schneeweisschen und Rosenrot» und die weniger verbreiteten «Das Wasser des Lebens» und «Des Teufels drei goldene Haare». Die Personen sprechen teils in gebundener Form, teils in Prosa, immer aber in leichtverständlicher Sprache, der aber etwas geheimnisvoll Märchenhaftes anhaftet. Dass die Kinder mit intensivem Miterleben dem Guten in voller Überzeugung zum Durchburch mitverhelfen werden, dessen sind wir schon beim Textlesen gewiss geworden. Und bestimmt werden die Stücke an mancher Examensfeier in den kommenden Frühjahrswochen gewissermassen auch ihr Examen bestehen.

*Aus der Spezialistenküche in die Familienküche*

Vier neue und auf ihre Art wertvolle Kochbücher liegen vor uns:

*Marianne Kaltenbach / Nelly Hartmann-Imhof: Pikantes Gebäck.* Verlag Hartmann, Küsnacht ZH. Seit bald 20 Jahren hat sich die Pizza nördlich des Gotthards niedergelassen, als ein pikanter Gebäckbote, dem man freudig weitere Gefolgschaft wünschte. Es gibt aber nicht nur *die* Pizza, sondern deren zwölf werden uns hier in ihrer Zusammensetzung vorgestellt. Fisch, Fleisch, Gemüse, alle treten sie im Teiggewand auf, zu einem grossen Teil auf Buntfarbtafeln verewigt. Auch das Salzgebäck ist reichlich vertreten. Die ersten fünfzehn Seiten aber befassen sich mit der erfolgreichen Teigherstellung, die glücklicherweise viel von ihrem einstigen Kochschulschreck eingebüsst hat. Ein geradezu ideales Mitbringsel!

*E. M. Geba: 250 Menü-Ideen und 150 Haushalttips.* Verlag Riggenbach, Basel. Nach Neujahr geht der Gedanke vom Menü ungewohnt rasch in zwei Richtungen: Linie und Kostenpunkt. Die hier aufgezeichneten Menü-Ideen nun entsprechen einer einfachen Küche, und oft wird man versucht sein, ein Abendessen zum Mittagessen zu erheben. Die Haushalttips nun sind alle sehr einfach in der Anwendung und erleichtern uns Kochen, Putzen, Konservieren und lehren uns allerlei Kniffe, die uns bald als selbstverständlich vorkommen werden.

*Tomi Egami: Reis-Rezepte aus aller Welt.* Verlag Albert Müller, Rüschlikon. Schon allein dem Titel haftet etwas von Ferien und Erinnerung an. Europa, Asien, Amerika und Afrika haben ihre besten und (um die Augenweide nicht zu vergessen – daran mahnen uns schon die ganzseitigen Farbaufnahmen) schönsten Rezepte beigesteuert, damit ein hochwertiges Spezialitätenbuch entsteht. Die Herausgeberin leitet in Tokio eine berühmte Kochschule, hat sich aber nicht damit begnügt, uns nur Japanisches vorzuführen oder auf Austauschrezepte abzustellen. Sie hat selbst weite Reisen unternommen, um ihr Wissen zu bereichern. Und was besonders hervorsticht: kleine Abänderungen gestatten es, berühmte Rezepte dem einheimischen Gaumen anzupassen, was ja besonders bei Einladungen eine erwünschte Risikoverminderung bedeutet. Eingangs werden die verschiedenen bestehenden Reiskocher erklärt und Grundrezepte aufgeführt. Reis im Mittelpunkt, nicht nur beim Zubereiten, aber auch auf dem Tisch als abwechslungsreiches und dekorativ wirksames, dabei aber bekömmliches und schmackhaftes «pièce de résistance». Das Werk ist so ausgestattet, dass es auch äusserlich ein kostbares Geschenk darstellt.

*Schwester Tina Ehrenhaft: Kochbuch für Zuckerkranke.* Verlag Schwabe, Basel. Sehr rasch schon ist die dritte der zweiten Auflage gefolgt. Das beweist nicht nur, wie beliebt das Buch ist, sondern auch, wie häufig Diabetesdiät heutzutage leider notwendig geworden ist. Spitäler und Private verwenden es seit Jahren zu ihrer grossen Zufriedenheit. Die vergleichenden Berechnungen auf der Basis von Obst-, Brot-, Milchfett- und Eiweisswert sind, wo diese Elemente vorkommen, bei jedem Rezept genau angegeben. Das Kochbuch ermöglicht nicht nur die genaue Kontrolle, sondern hilft mit seinen 280 klar erläuterten Rezepten die Furcht vor einer einseitigen Ernährungsweise bannen. Und das ist ein sehr wirksamer Weg zur Innehaltung der medizinischen Diätvorschriften. Patient und Angehörige, namentlich die für das Kochen Verantwortlichen, werden dankbar nach dem Buch greifen, dem Dr. G. R. Constam ein medizinisches Einführungswort mitgegeben hat.

*Gesundheitspflege*

*Dr. med. John E. Eichenlaub: Die zweite Hälfte des Lebens.* Verlag Albert Müller, Rüschlikon. Zweifellos erwartet der Mensch heute von der zweiten Lebenshälfte mehr als früher, und zudem ist sie auch von längerer Dauer. Der Verzicht auf ein «innerliches Abdanken» und die vielen Möglichkeiten, die auch späteren Jahren noch geboten werden,

setzen eine möglichst gut konservierte physische und psychische Gesundheit voraus. In diesem Sinne ist der ersten Hälfte eine besondere prophylaktische Aufgabe zugekommen, der nachzuleben das vorliegende Buch entschieden erleichtert. Nicht nur die Nahrung spielt dabei eine Rolle, auch über Atmen, Wohnen, sich richtig Kleiden, genügend und richtig Schlafen und anderes mehr sind hier beherzigenswerte Ratschläge vereinigt. Eine Besonderheit: Jedes Kapitel gibt dem Leser gleichermassen Gelegenheit, sich selber zu testen, denn als Quintessenz des Ausgesagten werden, thematisch aufgeteilt, die sich daraus ergebenden Fragen dem Leser vorgelegt. An ihm liegt es, die Konsequenzen zu ziehen und sich für die durchaus realisierbaren Ratschläge zugänglich zu zeigen.

*Dr. med. Walter Belart und Prof. Dr. med. Luis de Pap: Ratgeber für Rheumakranke.* Herausgegeben unter dem Patronat der Schweizerischen Rheumaliga. Äsopus-Verlag, Lugano. Es gibt Kantone, in denen die Bekämpfung der Rheumaleiden der Tuberkulosebekämpfung gleichgestellt worden ist. Darüber hinaus wissen wir, was für einen grossen jährlichen Arbeitsausfall rheumatische Erkrankungen bedingen. Das ist der wirtschaftliche Aspekt des ganzen Komplexes. Der einzelne aber leidet oft unter starken Schmerzen, kann jahrelang leidend sein und geht gelegentlich einer Deformation entgegen, die eine wahre Verkrüppelung bedeuten kann. Die beiden Verfasser, führende Rheumatologen, haben es nun unternommen, prophylaktisch zu beraten. Sie dringen darauf, dass Fehler bereits im Schulalter begangen werden können. Entstehen und Wesen der Krankheit werden verständlich geschildert; mit den Behandlungsmethoden, deren Anordnung vom Arzt je nach dem Fall erwartet werden kann, werden die Leser in einer Art und Weise vertraut gemacht, die sie von den in diesem Gebiet nur zu häufig angewendeten Laienratschlägen abspenstig machen sollten. Rheumabehandlung, besonders Nachbehandlung, geschieht oft ambulant; es ist deshalb sehr wichtig, dass auch Angehörige wissen, wie alle Hilfsmöglichkeiten ausgeschöpft werden können. Dass, im Sinne unserer Invalidenfürsorge, auch die Rehabilitation mit einbezogen wird, ist ebenfalls sehr zu begrüssen. Ein Buch, das man lesen sollte anstelle der Inseraten- und Blättliratschläge. Es bedeutet auch eine moralische Stärkung für Leidende und ihre Angehörigen.

*Soziologisches*

*Werner Hofmann: Vor der Ehe – Ja oder Nein?* Verlag Reinhardt, Basel. Pfarrer Hofmann, Eheberater und mit Unterricht über Lebenskunde betraut, war es möglich, die im Titel gestellte Frage über 1000 Mädchen, aus verschiedenen Verhältnissen stammend und im Alter von 17 bis 23 Jahren stehend, vorzulegen. Es galt nicht, ein Frageschema zu beantworten, sondern die Befragten antworteten ohne Namensnennung schriftlich während der ihnen eingeräumten 20 Minuten. Es handelt sich um Schülerinnen, die in der Berufsausbildung stehen, womit wohl eine gewisse Abgrenzung nach unten gegeben ist. Was nun aber beim Nachlesen der Antworten vor allem fesselt, ist nicht so sehr die zahlenmässige Auswertung – 200 Mädchen sprechen sich für vorehelichen Verkehr aus, 240 billigen ihn, wenn eine Heirat in Aussicht steht, während 559 unbedingt dagegen sind –, sondern es sind die aus eigenem Erleben gegebenen Schilderungen, die sichtlich oft recht eigentlich sich selber abgerungen werden mussten. Die Mädchen stellen ihre Formulierungen in die Verhältnisse hinein, in denen sie leben, und das will heute sagen, sie ziehen alle die vielen Möglichkeiten, die sich ihnen zu einem handelnden «Ja» bieten, in Betracht. Das lebensnahe Buch ist durch die Wiedergabe von beantworteten Fragebogen bereichert, in denen «Fragen der Burschen an die Mädchen» und umgekehrt beantwortet sind. Die Natürlichkeit der Fragen und Antworten und auch die immer wieder feststellbare Verantwortung sich und dem andern Geschlecht gegenüber werden vom Leser sehr positiv empfunden. Wem, wie es uns in den letzten Monaten immer häufiger passiert ist, gescheiterte Mussehen junger Leute vorgelegt werden, möchte nur wünschen, dass in weiterem Rahmen so offen und verantwortungsbewusst über diese oft so entscheidende Frage gesprochen würde.

# Büchler-Bücher

## 3 x Tier

Heidi Abel: Meine Fernseh-Tiere
«Rendezvous» mit Tierschicksalen

Das Tierbuch für jung und alt, frei gestaltet nach der Sendung «Rendezvous am Samstagabend». Elf Geschichten von wahrer und falscher Tierliebe.

Text: Jacob Fischer – Aufnahmen: Candid Lang
88 Seiten, 26 Abbildungen, Fr. 15.–

Ferdinand Schmutz: Mein Hund

Ein reichhaltiges dokumentiertes Nachschlagewerk über Hundehaltung, Hundezucht und Hundeabrichtung, mit 100 Rassebeschreibungen.
Der Autor geniesst als Richter und Fachmann für das Gebrauchshundewesen intern. Anerkennung.

352 Seiten, 120 Abbildungen, Fr. 34.–

Erne/Delaquis: Passion – Pferderennen

Der Bildband für den Pferdesportfreund und Habitué auf den Rennplätzen, mit instruktiven Textbeiträgen und einer Dokumentation über den Pferderennsport in der Schweiz und im Ausland.

182 Seiten, 115 Abbildungen, Fr. 48.–

Zu beziehen in jeder Buchhandlung.

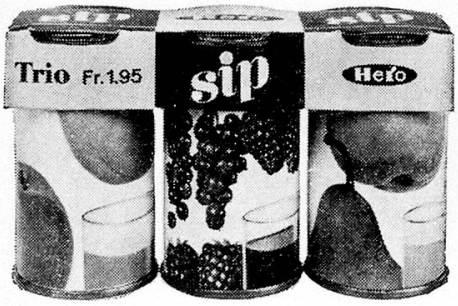
**Büchler-Verlag, 3084 Wabern**

G Schweizerische Landesbibliothek
Filialen-Fächer Z
3005 Bern

**AZ 3084 Wabern**


# GEWERBEKASSE IN BERN. DIE BANK FÜR IHRE GELDFRAGEN

Gewerbekasse in Bern Bahnhofplatz 7 Tel. 031 22 45 11




Täglich eine kleine Freude
mit sip

**Hero Conserven**
**Lenzburg**

**TAUSEND —SCHERBEN— KÜNSTLER**

**K. F. Girtanner**
Brunngasse 56
Bern
Tel. 031 22 61 15

Atelier für zerbrochene Gegenstände
(ohne Glas) Auch Puppenreparatur

Das gemütliche Haus
mit Tradition

**Hotel-Restaurant**
**Falken, Thun**
zwischen Bern und Interlaken
Direkt an der Aare

Für Herbstferien
Pauschal-Pensionspreis Fr. 35.–
auch vegetarische Menus

E. Hunziker-Ritschard, Inhaber
Telefon 033 2 61 21

Wollen Sie verkaufen,
etwas empfehlen?

Wir verkaufen Raum –
Inseratenraum!

**031 541111**
Büchler-Inseratregie